

EXPLORATIONS IN ARCHITECTURE

EXPLORATIONS

STOP MAKING SENSE

SEITE 14 — 25

Angelus Eisinger

ÜBERSETZUNG: Claudia Kotte
REDAKTION: Nora Kempkens
KORREKTORAT: Sabine Rochlitz

From
EXPLORATIONS IN ARCHITECTURE
TEACHING, DESIGN, RESEARCH

ISSUED BY the Swiss Federal Office of Culture, Urs Staub
EDITED BY Reto Geiser

Birkhäuser
Basel · Boston · Berlin
2008

ISBN 978-3-7643-8921-5



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Swiss Confederation

Federal Office of Culture FOC

EXPLORATIONS IN ARCHITECTURE

EXPLORATIONS

STOP MAKING SENSE ANNÄHERUNGSVERSUCHE AN DESIGN RESEARCH

Angelus Eisinger

Ein erster Gedanke: Vielleicht ist Design Research einfach eine flimmernde Landschaft von Ideen und Praktiken, Modellen und Interventionen, die sich vor dem Horizont der Gesellschaft aufspannt und immer wieder in sie übergeht. Diese Landschaft erstreckt sich von Kommentaren und Analysen zu aktuellen Raumwirklichkeiten bis zu Experimenten mit neuen Materialien oder Produktionsprozessen. Dabei verschmelzen Momente des Explorativen mit Momenten der Reflexion in unterschiedlichen Mischverhältnissen.

Was weiter auffällt: Diese reiche und weite Landschaft zieht heute weit über den Kreis von Architekten hinaus Aufmerksamkeit auf sich, was manchem als Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen erscheinen mag. Das öffentliche Interesse an den Bild- und Wortgebäuden von Design Research fällt nämlich mit einer Phase zusammen, in der sich die Meinung herausbildete, im baulichen wie planerischen Alltag komme dem Architekten meist nur mehr eine Nebenrolle zu. Abgesehen von einer Handvoll globaler Stars habe der Architekt im Normalfall heute nur noch auszusmücken, was andere vorgängig inhaltlich festgelegt haben. Die Korrektheit einer solchen Diagnose vorausgesetzt, könnte der interne Befund zur aktuellen Lage kaum weiter von den Ambitionen entfernt sein, die am Aufbruch der modernen Architektur standen und diese lange begleiteten. So gruppierte sich um den Architekten über weite Strecken des 20. Jahrhunderts das Versprechen auf eine harmonische Entwicklung der Industriegesellschaft. Der Architekt verstand sich als vermittelnde Instanz, als derjenige, der die enormen Produktivkräfte der Industrialisierung kanalisiert und so Gesellschaft und Technik, Kultur und Natur wieder versöhnt. Forschung

EXPLORATIONS IN ARCHITECTURE

EXPLORATIONS

galt ihm dabei als wichtiges Instrument, seine Ambitionen zu konkretisieren, wie stellvertretend einige Hinweise auf moderne Exponenten zeigen mögen.

Nehmen wir beispielsweise Walter Gropius und Konrad Wachsmann: Ihr General-Panel-Vorhaben umfasste ein modulares Bausystem, für das sie durch eine minutiöse Konzeption des Fließbandprozesses die industrielle Produktionslogik auf die Anforderungen der hochwertigen Architektur justieren wollten. Oder man könnte Ludwig Hilberseimers Bestreben nennen, für den Städtebau nach allgemein gültigen Regeln zu suchen, nach denen sich städtische Räume systematisch komponieren lassen. Oder nehmen wir die Studien zur *neuen stadt* in Otelfingen: Hier gipfelte das peinlich genaue Arbeiten an den Wesenheiten der modernen Stadt in einer akribischen Bestimmung idealer stadtsoziologischer Raumstrukturen. Besonders exemplarisch manifestiert sich schließlich der diesen Unternehmungen gemeinsame Aspekt eines *walk on the wild side* moderner Standardisierungs- und Normierungsbestrebungen in den Arbeiten von Ernst Neufert, der beinahe jeden Bereich menschlicher Aktivitäten im Raum in das Reich funktionaler Optimalität einzuholen und ein für alle Mal zu fixieren bestrebt war.

Aus der Distanz wird deutlich, wie sehr der Architektur die Mittel, aber auch die Einsichten in die Konstituenten räumlicher Realitäten gefehlt haben, um die gesteckten Ziele zu erreichen. Betrachten wir die Entwicklungen über die letzten Jahrzehnte, waren es ironischerweise ausgerechnet die technologischen und gesellschaftlichen Dynamiken, die die Figur des Architekten von der angestrebten zentralen Position ferngehalten haben. Gerade die aktuelle technologische Entwicklung liefert aber auch Hinweise darauf, dass der Einfluss der Technik auf die Architektur nicht auf einen einfachen Nenner gebracht werden kann, sondern durchaus in unterschiedliche Richtungen gleichzeitig weist. So unterzieht das digitale Zeitalter bisherige Praktiken und Prozesslogiken in der Architektur einer fundamentalen Revision, gleichzeitig zeichnen sich aber auch neue Optionen ab, in der Vergangenheit problematische Schnittstellen wie den Übergang vom Entwurf in die Produktion neu zu definieren.

AUTODIAGNOSEN

Vor diesem Kaleidoskop aus tradierten Selbstverständnissen, erneuerten Ansprüchen und eigensinnigen Kontextdeterminanten hat Rem Koolhaas vor wenigen Jahren das Wort von der Architektur als „fuzzy amalgamation of ancient knowledge and contemporary practice“ in die Runde geworfen. In

EXPLORATIONS IN ARCHITECTURE

EXPLORATIONS

ihrem bescheidenen Erfolg bei der Bestimmung der Realität erscheine Architektur, so Koolhaas weiter, als „awkward way to look at the world and an inadequate medium to operate on it“. Architektur als baulicher Praxis fehlt somit zusehends die Prägekraft, den Gang der Dinge im Raum zu bestimmen. Ihrer empirischen Bedeutung beraubt, leitet sie für den holländischen Architekten ihre Legitimität aus einer Aktualisierung ihrer reichen kulturellen Tradition ab, die sich als einmaliger „way of thinking about anything“ und ein „diagram of everything“ präsentierte.¹

Folgen wir diesem Auguren, manifestiert sich Architektur also als Instrument zur Erkundung der Welt. Wir könnten auch sagen: Es gehört zu den konstitutiven Eigenheiten der Architektur, Forschung zu sein. Gerade in diesen Zeiten anhaltender Unübersichtlichkeit bietet sie sich dadurch als Option an, den Blick auf die Totale zu bewahren. Damit tritt sie neben Wissenschaft und Kunst als dritte Form der Weltdurchdringung. Design Research verfügt über eigene Prinzipien, Lektüreformen und Konventionen. Es setzt sich von beiden Zugängen zur Welt ab, indem es sich fernhält von den wissenschaftstheoretischen Konventionen methodischer abgesicherter Erkenntnisgewinnung und der radikalen Subjektivität der Kunst.

Wenn nun aber Architektur tatsächlich diesen eigenständigen Zugang zur Welt bildet, wie lässt sich dann Architekturforschung beschreiben?

GESELLSCHAFTLICHE SCHATTEN ÜBER DER ARCHITEKTUR

Die Übergänge zwischen Architektur und Design Research sind fließend.² Nach Architekturforschung zu fragen, verlangt deshalb, sich darüber klarzuwerden, was denn Architekten eigentlich tun. Die Antwort scheint trivial: Architekten entwerfen und bauen, und Bilder, Skizzen, Pläne, Modelle und Texte sind ihre Mittel, um ihre Ideen zu artikulieren und zu kommunizieren. Architektur erscheint hier als Offerte an die Gesellschaft, deren Inhalte wahrgenommen werden oder eben nicht.

So plausibel dieser Zugang auf den ersten Blick auch scheinen mag, tatsächlich unterschlägt eine derartige Sicht alle wesentlichen Facetten der Bezüge zwischen Architektur und Gesellschaft, wie im Übrigen auch jeder praktizierende Architekt leicht bestätigen könnte. Worin bestehen nun aber diese prägenden Bezüge?

Das Verständnis des Wechselverhältnisses von Wissenschaft und Gesellschaft, das Bruno Latour mit seiner Akteur-Netzwerk-Theorie entwickelt hat, erlaubt uns auch, in die Verwebungen zwischen Architektur und ihrem

EXPLORATIONS IN ARCHITECTURE

EXPLORATIONS

gesellschaftlichen Kontext das notwendige Licht zu bringen.³ In Anlehnung an Latours Vorstellungen möchte ich deshalb vorschlagen, Architektur als Sequenz von Übersetzungs- und Rückübersetzungsprozessen von Gesellschaft in Architektur und Architektur in Gesellschaft zu verstehen. Was besagt eine derartige Sichtweise über die Begegnungen von Architektur und Gesellschaft? Zunächst einmal fällt auf, dass Architektur in allem, was sie darstellt, sich mitten im gesellschaftlichen Geschehen befindet. Damit ist auch das „diagram of everything“, das nach Koolhaas Architektur charakterisiert, in einem möglichst wörtlichen Sinne zu verstehen: In Architektur wird Gesellschaft in ihrer Komplexität sichtbar, aber nicht als direkte Spiegelung gesellschaftlicher Verhältnisse. Die gesellschaftliche Präsenz in der Architektur eröffnet sich uns in ihrer ganzen Tragweite nur, wenn wir einen schärferen Blick für die unzähligen Begegnungen entwickeln, in denen gesellschaftlicher Kontext und Architektur aufeinandertreffen und sich gegenseitig beeinflussen.

Es empfiehlt sich dabei, vereinfachend zwischen Entwurf, Realisierung und Gebrauch eines architektonischen Objekts zu unterscheiden.⁴ In jeder dieser Phasen realisiert sich Gesellschaft in der Architektur auf spezifische Weise. So stellt der Entwurf ein Weltmodell im Kleinen dar, das Gesellschaft im Raum und in ihrer Materialität reflektiert sowie explizit wie implizit adressiert und ausformuliert. In der Phase der Realisierung wird dieses Modell umgesetzt, man könnte auch sagen: Es wird einem Realitätstest unterzogen. So werden in dieser Phase die vielen Ansprüche sichtbar, die der Entwurf bewusst oder unbewusst an den gesellschaftlichen Kontext erhoben hat, sich in bestimmter Art und Weise zu verhalten. Solche Ansprüche können zum Beispiel in Konstruktionsweisen, Marktbedingungen oder Annahmen über politische Konstellationen stecken. Lassen sie sich nicht realisieren, muss der Entwurf entsprechend angepasst werden – unter Umständen bis zur Unkenntlichkeit. Damit verformt also die Umsetzung die Intentionen eines Entwurfs. In der Phase der Aneignung und des Gebrauchs schließlich, der dritten und letzten unserer idealtypischen Phasen, wird sich weisen, inwieweit sich in den Abstimmungen der Füße und Köpfe der Bewohner und Nutzer die Erwartungen und Versprechungen auf den räumlichen Alltag einlösen lassen, die der Entwurf einmal formuliert hat.

Design Research steht in einer der Architektur durchaus verwandten Beziehung zum gesellschaftlichen Kontext. Operiert Design Research als Entwurf, schreiben sich der Architekturforschung die Anspruchshaltungen an den gesellschaftlichen Kontext mit ein. Als Erforschung von baulichen oder

EXPLORATIONS IN ARCHITECTURE

EXPLORATIONS

urbanen Konstellationen begegnet sie dem gesellschaftlichen Gefüge, in das Architektur eingewoben ist, auf Schritt und Tritt. Wenn wir nun Forschung als Entdeckungsverfahren verstehen, was wird durch Design Research freigelegt?

EINE KURZE CHARAKTERISIERUNG DER VIER
ARCHITEKTONISCHEN FORSCHUNGLABORS

Der Schweizer Pavillon an der diesjährigen Architekturbiennale vermisst und erkundet das offene Feld der Design-Forschung, indem er die Arbeiten von vier Entwurfsstudios an den Eidgenössischen Technischen Hochschulen in Lausanne und Zürich vorstellt. Jede dieser Einheiten verkörpert ein eigenständiges Verständnis von Forschung in der Architektur. Damit werden unterschiedliche Schwerpunktsetzungen, Perspektiven und Motivationen ersichtlich, die für jedes Studio kurz umrissen seien.

Das LAPA von Harry Guggler in Lausanne beschäftigt sich anhand konkreter städtischer Situationen wie einem Stadtteil von Havanna mit den Determinanten und Optionen des architektonischen Arbeitens. Dabei bezieht es alle Maßstabebenen ein – vom Baufeld einer punktuellen Intervention bis hin zur Reflexion der gesamten Stadt. Gleichzeitig vereint das Labor alle Phasen architektonischen Arbeitens von der Erarbeitung eines umfassenden Verständnisses urbaner Alltage bis zum Entwurf und seiner hypothetischen baulichen Umsetzung. Forschung besteht also in der Integration der systematisch erworbenen Kenntnisse in das entwerferische Arbeiten und seine bauliche Konkretisierung.

Das Labor ALICE der Gruppe um Dieter Dietz situiert sich im Feld der Interaktionen zwischen digitalen und analogen Manifestationen des architektonischen Entwurfs. Die Gruppe fokussiert dabei auf das Moment des Lernens als Konsequenz des Machens. Die wiederholte Konfrontation der so generierten Modelle mit alternativen Raumverständnissen erweitert über die Zeit die architektonische Expressivität und konfrontiert sie gleichzeitig mit ihrem Kontext.

Das MAS Urban Transformation in Developing Territories unter der Leitung von Marc Angélil setzte sich in den vergangenen Jahren verschiedentlich mit dem urbanen Alltag von Addis Abeba auseinander. Ausgehend von einem heuristischen Verständnis von Städtebau als „forms of negotiation“ legt es in mehreren Iterationen die lokalen Produktionsprozesse urbaner Raumwirklichkeiten frei. So entsteht einerseits ein Fundament für entwerferische Interventionen, die über die notwendige Sensibilität für die Andersartigkeit dieser Realität verfügen. Andererseits verdichten sich die vor Ort gemachten Einsich-

EXPLORATIONS IN ARCHITECTURE

EXPLORATIONS

ten zu einem Verständnis für kontextuelle Bedingtheiten von Planung, die eine Reichweite weit über den konkreten Untersuchungsort hinaus besitzen.

Das Studio von Fabio Gramazio und Matthias Kohler schließlich untersucht mit seinen Manipulationen von Robotern das Verhältnis zwischen digitalen Technologien, Architektur und Produktion. Dadurch entstehen Entwürfe, die sich nicht mehr mit traditionellen Fertigungsweisen umsetzen lassen, sondern nur mehr von entsprechend programmierten Robotern gebaut werden können. So verkürzt der Computer die Distanz zwischen Entwurf und Bauen und verankert dadurch Technik und Produktion im unmittelbaren Einflussbereich des Architekten.

SIEBEN MARKIERUNGEN VON DESIGN RESEARCH

Aus den Interviews mit den Verantwortlichen der vier Architekturstudios und dem Output ihrer Studioarbeiten schält sich Design Research als vielschichtiges Geflecht von disziplinären Selbstverständlichkeiten und Diskursmustern, thematischen Brennpunkten und methodischen Zugängen heraus. Eine solche Formation lässt sich wissenschaftstheoretisch nicht trennscharf vermessen und auf einige wenige Grundsätze reduzieren, ohne dass dabei nicht der empirische Reichtum von Design Research auf der Strecke bliebe. Wir sollten uns deshalb dem empirischen Faktum „Architekturforschung“ so behutsam nähern wie Archäologen ihren Ausgrabungsstätten. Wir werden deshalb nun langsam Markierung um Markierung setzen, um das Terrain und seine Bedeutung zu überblicken, das Design Research *in action* ausmacht.⁵

Gemeinsam lassen die hier vertretenen Ansätze – bei allen Differenzen und Eigenheiten – ein unterschiedlich deutlich konturiertes Feld von Erkenntnisweisen, Arbeitsmodalitäten und Formen der Materialisierung erkennen.

A BRIEF ENCOUNTER

David Leans filmisches Melodrama „Brief Encounter“ erzählt von den Versprechungen des Moments. Zwei Menschen kreuzen sich eines Tages. Damit nimmt eine Liebesgeschichte ihren Anfang, die der biedereren Realität Möglichkeitsräume entgegenhält, die so viel mehr versprechen, als der Alltag überhaupt als möglich erkennen will. In Leans Film endet die subversive Produktivität des Zufälligen in der Katastrophe. Was als plausible Option erscheint, zerbricht an den Konventionen und an der Unerbittlichkeit des gesellschaftlichen Kontexts.

EXPLORATIONS IN ARCHITECTURE

EXPLORATIONS

Man kann im Plot von „Brief Encounter“ durchaus metaphorische Bezüge zur Architekturforschung erkennen. In der Architektur begegnen sich Wissensbestände aus unterschiedlichen Disziplinen oft nur flüchtig und punktuell und werden dennoch funkensprühend miteinander verbunden. In solchen Momenten manifestiert sich, dass Architektur im Gegensatz zu den Sozial- und erst recht den Naturwissenschaften nicht „im Wahren der Disziplin“ aufgeht und deshalb nicht den Bedingungen folgen muss, die Michel Foucault als Voraussetzung modernen wissenschaftlichen Denkens und Arbeitens eruiert hat.⁶

Gerade aus dem Momenthaft-Unvollständigen der *brief encounters* mit anderen Disziplinen entfaltet sich in der Architektur und der Architekturforschung eine eigenständige Kreativität. Die Beziehungen zwischen den Disziplinen resultieren aus der Situation und der intellektuellen Agilität der Beteiligten. Diese Form von Interdisziplinarität ist fokussiert und befestigt die Übergänge zu den anderen Disziplinen nur so weit, wie sie sie im Moment gerade für erforderlich hält. Dadurch verlieren Widersprüche und Unversöhnlichkeiten zwischen unterschiedlichen disziplinären Axiomen, Denk- und Arbeitsformen an Einfluss und es entsteht Raum für assoziationsreiches Denken, das Innovationen gerade dadurch generiert, dass es Komplexitäten übergeht oder ihnen durch Intuition begegnet.

Darin liegt die ungemeine Produktivität eines wilden Denkens der Architektur, das kaum Tabus kennt. Wie in Leans Melodrama droht allerdings auch hier immer wieder der Kontext, da in den Assoziationen die Verführung liegt, Kontextbedingungen zu ignorieren und vielschichtig bedingte Realitäten in allzu einfachen Modellen handhabbar zu machen. Damit beschneidet sich die Architektur möglicher Optionen.

DAS GANZE UND NICHT DIE TEILE

Das Ganze gehört seit der Industriellen Revolution konstitutiv zur Architektur. Die Operationen der CIAM, ihr Arbeiten innerhalb eines umfassenden, aber integrierten Systems von Maßstabsebenen stehen für die Einsicht in die Notwendigkeit eines Vorgehens in der Totale. Diese konzeptionelle Logik kennt ihr empirisches Pendant. So zeigten zum Beispiel die Untersuchungen Manfredo Tafuris zu den Entwicklungen der urbanistischen Diskussion und Produktion während der Weimarer Republik, wie die Umsetzung der modernen Gegenmodelle zur kapitalistisch determinierten Großstadt nach einem stabilen Gefüge von unterschiedlichsten Interessenlagen verlangte. Dabei galt es

EXPLORATIONS IN ARCHITECTURE

EXPLORATIONS

von der Finanzierung über die Bodengesetzgebung, die Rationalisierungsfortschritte im Bausektor bis hin zum politischen Sukkurs alle Belange auf dieses Ziel zu verpflichten. Es erstaunt nicht, dass sich solch enorm voraussetzungsreiche Konstellationen nur in einigen Fällen etablieren ließen – namentlich in Frankfurt am Main unter Ernst May, aber auch dort nur über kurze Zeit, nämlich zwischen 1925 und 1930.

Die von den beteiligten Design Research Studios erneuerte Zuständigkeit der Architektur für den Raum auf allen Maßstabsebenen verlangt nach einer Kultur des Ganzen. Das Ganze überwindet die Spezialisierung. Dieser Anspruch taucht in der Architekturforschung über zwei unterschiedliche Möglichkeiten auf. Einmal kann das Forschungssetting wie bei Gramazio & Kohler die Komplexität der Realität so weit wie möglich reduzieren. Observation und Organisation des Produktionsprozesses lassen die Anschlussbedingungen für erfolgreiche Architekturforschung eruieren, benennen und anschließend bearbeiten. Die zweite Möglichkeit besteht darin, das Ganze über Architekturforschung einzufangen. Auch hier bleibt eine Restdifferenz zwischen Vorlage und Abbild. Sie bestimmt darüber, inwieweit empirisch produktive Einsichten über Bedingungen und Möglichkeiten architektonischen Handelns überhaupt generiert werden können.

CONFIDENCE UND RECENTERING

Vielleicht legt Design Research nur überaus freimütig die Intentionen dar, die Forschung immer verfolgt, nämlich: Kontrolle über den Kontext zu erlangen. So sind auch die vier Studios von der Absicht geleitet, durch Forschung die aktuell prekäre Position des Architekten zu überwinden und seine Rolle im baulichen und planerischen Alltag zu stärken.

Die Forschungsfelder stehen damit im Dienste der Rückeroberung der verlorenen gesellschaftlichen Position. Design Research stellt die dazu notwendigen, empirisch validierten Einsichten bereit. Diese synoptische Fähigkeit gründet nicht mehr länger in einer geniehaften Allwissenheit, die noch die Moderne faszinierte, sondern in „confidence and not ability“, wie Harry Guggler in seinem Interview feststellte. Mit anderen Worten: Die Erschöpfung der großen Erzählungen der Moderne hat auch das integrierende Zentrum beseitigt. Der Architekt der Nachmoderne schickt sich nun über die Forschung an, seine Rolle in den Produktionsprozessen des einzelnen Objekts und städtischer Räume zu klären und damit das verlorene Zentrum wieder anzuheben. Design Research informiert ihn dabei über strategisch unabding-

EXPLORATIONS IN ARCHITECTURE

EXPLORATIONS

bare Allianzen und taktische Optionen. So wendet sich die voranschreitende Arbeitsteilung von einer Bedrohung des Berufsfelds in die Motivation, die Koordination zu übernehmen.

ENTWURFSPROZESSE ALS PROZESSE DER ERFORSCHUNG

Entwerfen ist nicht nur Verdichtung von Wissen und Kompetenzen in einer Struktur, Entwerfen als Prozess ist auch eine autonome Form der Erkenntnisproduktion. Diese Erkenntnis lässt sich mit den gängigen Kategorien des Messens nicht einfangen. Entwurf ist der gewagte Blick nach vorn. Damit wirbelt er immer auch die fein säuberlichen Ordnungen konventioneller Forschungsarbeit auf. Was sich danach an Erkenntnissen setzt, lässt sich nicht vorwegnehmen. Es lässt sich aber wieder in die tägliche Forschungsarbeit einspeisen.

TACIT KNOWLEDGE UND MEDIEN DER KOMMUNIKATION

Mit *tacit knowledge* hat der Mediziner und Philosoph Michael Polanyi Wissen bezeichnet, das Personen mitbringen und bei Bedarf unbewusst aktivieren.⁷ Dieses Wissen ist nur schwer kommunizier- und kodifizierbar. Mit dem Diktum „We know more than we can tell“ verwies Polanyi auf die durch Praxis erworbenen Gewissheiten, ohne die es nicht gelänge, Forschung zu betreiben.

Architektur arbeitet, indem sie Medien verbindet. Text, Bild und Modell verknüpfen sich zu Aussagekomplexen über den Raum und seine Eigenheiten. Mit den digitalen Medien haben sich grundlegende Veränderungen von der Ideen- über die Bildgenerierung bis zur Bauproduktion ergeben: Der Realismus der Renderings liegt bei weitem über den Möglichkeiten bisheriger Darstellungstechniken. Computerbasierte Programme komponieren bislang undenkbarbare Strukturmodelle und die CAM nähert Entwurf und Produktion über den Computer an.

Dabei schafft das *tacit knowledge* unter Architekten die Voraussetzungen, diese Dynamiken plausibel zu verbinden. Es erlaubt, komplexe Situationen rasch zu dekodieren und handhabbar zu machen. Dazu zählen Selbstverständlichkeiten zur Interpretation von bestimmten Phänomenen ebenso wie die Agilität, mit der Inhalte verschiedener Medien verbunden werden. Dadurch können die Wechselbeziehungen zwischen digitalen und physisch-analogen Medien der Artikulation produktiv eingesetzt werden, wie dies in ALICE von Dieter Dietz geschieht. Es entstehen so katalytische Prozesse des Entwerfens. Forschung ereignet sich dadurch als lernendes Machen, das die

EXPLORATIONS IN ARCHITECTURE

EXPLORATIONS

Botschaften der Medien entschlüsselt und wieder in den Entwurfsprozess einspeist. So erlaubt es *tacit knowledge*, Technik zu instrumentalisieren und zu konfektionieren.

PHYSICAL REALITY

Seit ihren Anfängen ist Architektur immer eine Kunst des Fertigens. Sie kennt zwar selbstbezügliche Reflexions- und Kognitionswelten, die durch Entwürfe und theoretische Diskurse bewohnt werden, die von der Notwendigkeit von Realitätsnachweisen entbunden sind. Solange aber Architektur nach physischer Realität strebt, bleiben sie Nebensphären, wenngleich inspirierende.

So strebt Architekturforschung auch in den vier vorliegenden Fällen nach der Metamorphose des Gedachten und Konzipierten in Materie. Im Interview mit Gramazio & Kohler heißt es dazu: „Design Research is changing physical reality.“ Forschung testet dabei Übungslagen und speist deren Erkenntnisse anschließend in den weiteren Verlauf ein. Mehr noch: Im Nachvollziehen dieser Prozesse werden Prozeduren und Konstellationen einsichtig, die die Architektur als Praxis ausmachen. Bauen zum Referenzpunkt der Forschung zu machen bedeutet damit auch, die Elemente zu erhellen, die den Einfluss der Architektur sichern.

Die Akteur-Netzwerk-Theorie spricht in ähnlichen Zusammenhängen von „immutable mobiles“. Damit sind die in technologischen Lösungen stabilisierten Allianzen zwischen Akteuren und Artefakten gemeint, die Aufgaben unabhängig von ihrem Kontext auf bestimmte Weise lösen. „Immutable mobiles“ manifestieren den Erfolg von Forschung und Entwicklung. Nun hat sich die architektonische Moderne, wie eingangs erwähnt, daran aufgerieben, solche unveränderbare Tatsachen zu schaffen. Aktuelles Design Research dagegen jagt nicht mehr Formeln, universellen Typen oder Bauteilen nach, die eine spezifische Problemstellung ein für alle Mal lösen. Es sucht stattdessen die Invarianten in Konstellationen, die stabile Netzwerke zwischen der Figur des Architekten und den beteiligten Akteuren und Determinanten zulassen. Damit werden nicht mehr länger Elemente und ihre Eigenschaften fixiert, sondern Prozesse.

SUBJEKTIVITÄT – OBJEKTIVITÄT

Die Faszination für die Errungenschaften und die methodische Konsequenz der Ingenieurwissenschaften begleitet die Architekturforschung seit langem. Reproduzierbarkeit bildete dabei über das 20. Jahrhundert lange Zeit die

EXPLORATIONS IN ARCHITECTURE

EXPLORATIONS

Größe, an der sich die Kompatibilität von künstlerischem Architekturschaffen und industrieller Logik zu beweisen hatte. Dadurch sollte sich die produktive Subjektivität architektonischer Schöpfungen ins Objektive wenden.

In seiner Geschichte der modernen Architektur diagnostizierte ein so aufmerksamer wie empathischer Beobachter wie Leonardo Benevolo für die Jahre vor 1970 mit einigem Unbehagen das Auseinanderbrechen dieser Forschungstradition in ein Nebeneinander von „subjektiver, tendenziöser Architekturforschung“.⁸ Benevolo formulierte seine Kritik in einer Zeit, in der die banalen industriell gefertigten Massen von Wohnungen, Gebäuden und Stadtteilen die Sackgassen unübersehbar machten, in die das Reproduktionsideal geraten war.

Heute müssen wir freilich feststellen: Dem von Benevolo beklagten Verlust der Einheit von Methode und Fragestellung folgte gerade in den letzten Jahren eine erstaunliche Produktivität von Design Research – begleitet von einer ungemeinen medialen Aufmerksamkeit. So will die Flut von Publikationen nicht abreißen, in denen Architekten die Realitäten der Welt mit ihren Sichtweisen konfrontieren. Diese jüngste Generation von Forschung durch Architekten beklagt dabei das Fehlen eines gemeinsamen theoretischen Fundaments nicht. Ihre Forschungen streben nicht mehr nach einer Auflösung ihrer Beobachtungen und Schlussfolgerungen im Generalisierbaren. Stattdessen präsentieren sie sich als Reflexionen, Deutungen und Diagnosen, die das Ganze immer wieder von neuem kommentieren und analysieren.

So enthält sich Architektur heute im alten Widerstreit, ob sie nun Kunst oder Wissenschaft sei, zusehends einer Entscheidung und behält sich dadurch auch methodisch alle Optionen offen. Die in den Anfängen der Moderne angestrebte Strenge klar umrissener, auf das Bauen und Planen gerichteter Forschungsfragen, die in Objektivität und Optimierung münden sollte, weicht deshalb Erkenntnissen von bewusst begrenzter Reichweite. Diese Einsichten akkumulieren allerdings nicht zu einem kontinuierlich wachsenden Wissensbestand, der durch die Konventionen einer Disziplin geordnet und entwickelt würde, sondern verfügen über kurze Halbwertszeiten. Dadurch erinnern die Ergebnisse aktueller architektonischer Forschung an Interpretationsangebote, deren Prägekraft auf die weitere Entwicklung sich nur über die verschlungenen Wege einer nicht weiter zu steuernden Rezeption einstellt.

EXPLORATIONS IN ARCHITECTURE

EXPLORATIONS

LIMITATIONS OF SENSE ARE THE BEGINNING OF MORE SENSE

Über das weite Feld von Design Research *in action* verstreut finden sich jetzt sieben Markierungen. Wie lassen sich diese gruppieren und was besagen sie über Architekturforschung? Zunächst einmal fällt an den vier Schweizer Beispielen auf, wie stark das akademische Arbeiten und Denken hierzulande nach wie vor die Prozesse des konkreten Bauens und Planens fokussiert. Darin und im Umgang mit diesen empirischen Dynamiken zeigt sich die Ausnahme-position, die die schweizerische Architektur in der aktuellen Situation einnimmt. Gleichzeitig lassen die Markierungen Eigenheiten der Architekturforschung erkennen, die wohl über den schweizerischen Kontext hinaus gültig sind. Architekturforschung operiert heute thematisch situativ und verhält sich gleichzeitig in Methodenfragen agil. Solche Forschungen streben nicht nach der Enthüllung der letzten Geheimnisse. Sie betreiben eine Ökonomie der Sinnproduktion, die die Erkundung der Welt nur so weit verfolgt, wie ihre Ergebnisse zur Architektur beitragen. Die übliche wissenschaftstheoretische Unterteilung in Grundlagen- und angewandte Forschung läuft dabei ins Leere. Ihre Fluchtpunkte der Essenz der Dinge bzw. der Optimierung interessieren nicht. Auch das empirisch Wahre ist nicht das Geschäft von Design Research. Deshalb zeichnet auch Architekturforschung die gesellschaftliche Realität der Architektur nicht minutiös nach. Architekturforschung schöpft stattdessen aus der Maxime: *Stop making sense*. Sie weiß, nur in der Begrenzung des Blickfelds entsteht die Totale.

EXPLORATIONS IN ARCHITECTURE

EXPLORATIONS

1 Rem Koolhaas, *Content*, Taschen 2004, S. 6.

2 Vgl. dazu auch den Artikel von Sanford Kwinter über Architektur als „soft science“.

3 Insbesondere sind hier zu erwähnen: Bruno Latour, *Science in Action. How to Follow Scientists and Engineers through Society*, Cambridge 1987; ders., *The Pasteurization of France*, Cambridge 1988; ders., *Pandora's Hope: Essays on the Reality of Science Studies*, Cambridge Mass. 1999.

4 Vgl. dazu auch: Angelus Eisinger und Stefan Kurath, „The Emerging Role of Architect“, in: *Graz Architecture Magazine*, Nr. 4, 2008; Angelus Eisinger, *Städte bauen. Stadtentwicklung und Städtebau in der Schweiz 1940–1970*, gta-Verlag, Zürich 2004.

5 „In action“ macht den Fokus dieser Annäherung an Design-Forschung über die konkreten Prozesse deutlich, in denen diese Forschung stattfindet. Der Begriff ist dem Titel von Bruno Latours 1987 erschienener grundlegender Studie *Science in Action. How to Follow Scientists and Engineers through Society* entlehnt.

6 Michel Foucault, *Die Ordnung des Diskurses*, Fischer, Frankfurt a. M. 1991 (1970), S. 24.

7 Michael Polanyi, *The Tacit Dimension*, London 1967, insbesondere Kapitel 1.

8 Leonardo Benevolo, *Geschichte der Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts*, Bd. 3, München 1988, S. 74.